Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang.	19. Oktober 1924.	Nummer 42.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. **Selbstkostenpreis 10 Groschen.** Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf**, Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Fruchtbringende Reben.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht. Joh. 15, 5.

Es ist ein hohes, ernstes Gebieten: immer in Christo zu bleiben. Es ist sehr schwer, was der Herr begehrt, aber es ist durchaus nötig. Zeitweilige Christen sind keine rechten Christen, halbes Christentum ist ihm verhaßt. Da gilt nur ein entweder — oder. Die Lauen wird der Herr ausspeien. „Wer seine Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." Echte Freundschaft wird sich nicht mit einzelnen Höflichkeitsbesuchen begnügen, wobei nur oberflächliches, leichtes Gerede zustande kommen wird. Den Gläubigen verbindet mit seinem Heilande noch mehr als wahre menschliche Freundschaft. Wie viel mehr noch als gute Freunde in enger Beziehung und Geistesgemeinschaft stehen, wird der Christ den engsten und innigsten Zusammenhang mit seinem Gott begehren.

Als der verlorene Sohn in sich ging und sein leibliches und geistliches Elend erkannte, da wurde es ihm klar, daß seine Sünde darin bestand, die Verbindung mit seinem Elternhause und dem Vaterherzen freventlich zerrissen zu haben. Jammer und Not lasteten so schwer auf ihm, weil er sich einsam und verlassen sah, ohne Freunde, ohne Berater, ohne Tröster. Er mußte umkehren und wieder die Gemeinschaft mit seinem Vater erflehen. Die Sünde richtet unter dem Menschengeschlechte so schreckliche Verheerungen an, indem sie die Verbindung mit Gott löst. Sie führt uns von Gott weit ab; sie macht uns Ihm fremd. Ein kleines Kind eines Farmers verließ trotz des elterlichen Verbotes den Spielplatz in der Nähe des Wohnhauses. So lange es dasselbe im Gesichtskreis behielt, könnte es sich nicht verirren, meinte es. Aber eine schöne

Zu Jesu Füßen.

Zu Jesu Füßen in Fried' und Leben,
Der Schuld Erkenntnis und ihr Vergeben.
Zu Jesu Füßen der beste Platz,
Dort blinkt die Perle, dort liegt der Schatz!

Zu Jesu Füßen die liebste Stelle,
Da trinkt, wen dürstet, aus ew'ger Quelle.
Zu Jesu Füßen die Freude naht,
Dort weicht die Sorge, dort wird uns Rat!

Zu Jesu Füßen die Klagen schwinden,
Der Seele Ruhe ist hier zu finden.
Zu Jesu Füßen der Feierort,
In heil'ger Stille lernt man sein Wort.

Zu Jesu Füßen in Trübsalsstunden
Wird Treue, Demut, Geduld gefunden.
Zu Jesu Füßen im Sturm der Zeit,
Zu Jesu Füßen in Ewigkeit!

Blume, ein bunter Schmetterling zog es unmerklich weiter ab. Sein Auge sah die wegzeigende Richtung des Elternhauses nicht mehr und es verlor sich in der Wildnis des Urwaldes. Merkst du es wohl, lieber Leser? Die Sünde lenkt deinen Blick vom Himmel ab; sie lockt und zeigt dir scheinbar schöne Bilder der Erde und flüstert dir zu, es sei nicht böse, dieselben näher zu betrachten. Aber sie ziehen dich unmerklich aus dem Gesichtskreis des himmlischen Vaterhauses und — du gehst dann in der Irre und es droht die furchtbare Gefahr des Verirrens bis in die Hölle.

Wir müssen in der engsten Gemeinschaft mit unserm Herrn Jesu bleiben. Wir müssen es, damit sein Leben sich in uns ergießen kann. Gar töricht wäre die Einbildung einer Rebgerte, die sich stolz vom Weinstock lösen wollte, um selbständig zu sein. Sie würde in kurzer Zeit verdorren und vermöchte trotz allen eigenen Willens keine Früchte mehr zu bringen. Stolz erhebt sich die ungläubige Menschheit und rühmt es in törichter Kurzsichtigkeit: der Mensch muß sich aus eigenem Wollen erretten und sich selber erlösen. Das wahre Leben ist nicht bei solchem gottlosen Wesen. Wahres Geistesleben fließt uns nur aus der Lebensquelle zu: aus dem Herausgewachsensein aus dem Herrn und dem Bleiben in dem Herrn. Darum müssen alle Hindernisse, welche den Umlauf des Saftes hemmen könnten, wohl beachtet und weggeschafft werden. Auch im Christenleben gibt es Störungen. Im Finstern schleicht die Sünde und trachtet, Arges anzurichten. Im Leben der Gläubigen gibt es viele schwere Kampfestage gegen das Böse. Christ sein, das heißt ein Kämpfer sein! Wo der Teufel jemand in Ruhe läßt und ihm keine Anfechtungen mehr bereitet, da ist er seiner Sache sicher und der Beute gewiß. In der Gemeinschaft mit Jesu sind wir in einer Festung. Bei Ihm finden wir jederzeit einen Helfer, der unsere schwachen, unzureichenden Kräfte stärkt und widerstandsfähig macht. Jesus Christus ist unser Beschützer und Sieger. Mit Ihm und durch Ihn sind wir siegreich über Sünde und Tod.

Wir müssen in engster Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesu bleiben, damit wir Frucht bringen können. Eine vom Weinstock getrennte Rebe bringt keine Traube mehr hervor. Losgelöst vom Rebstamme hat sie keinen Teil mehr am Saftstrome der Pflanze, ihre Zellen vertrocknen, ihre Fruchtkeime verwelken. Wenn ein Mensch sich von Gott trennt, löst er die Verbindungsleitung mit der geistigen Lebensquelle, seine Anlagen verkümmern und wahre, gottgefällige Früchte finden sich nimmermehr an ihm. Es ist aber Gottes Gebot, daß wir Früchte bringen sollen. In einem Garten standen junge und alte Obstbäume. Einmal trat ein heißer, trockener Sommer ein. Der Erdboden trocknete aus und die Bäume fanden keine Nahrung mehr. Sie verdorrten alle bis auf einen. Der Gärtner forschte nach der Ursache. Es fand sich, daß der grünende, mit Früchten beladene Baum in der Nähe einer verborgenen Quelle stand. Durch seine Wurzel stand er mit lebendigem Wasser in Berührung und vermochte so, die dürre Zeit zu überstehen und trotz der Trockenheit Früchte zu bringen. Der Fromme ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen. Seine Glaubenswurzeln sind unsichtbar eingesenkt bis zur göttlichen Lebensquelle. Sengende Hitze der Trübsal und der Leiden, die Anfechtungen des Bösen trocknen seines Lebens Mark nicht aus. Des Gläubigen Seele trinkt von dem Wasser, das der Heiland auf die Erde herniedergebracht: das Wasser, dessen Genuß allen Hunger und Durst der Seele wahrhaft stillt.

Und so ist dem Gläubigen des Herrn Gebot, fest und unverbrüchlich in seiner Gemeinschaft zu verbleiben, eine süße Verheißung. Mit Gebet und Flehen suchen wir Tag und Nacht sein Antlitz. Wie können wir auch von Ihm lassen, der unseres Glaubens Ein und Alles ist! In Glück und Unglück, in trüben und guten Tagen wollen wir in der Gemeinschaft mit Jesu Christo bleiben.

Die Gefahren unserer Gemeinden in der Gegenwart.

Von A. H. Sommer.

Die Gemeinde des Herrn ist eins der neuen Dinge des neuen Testaments. Ihre ausführliche Geschichte finden wir haupsächlich in der Apostelgeschichte und in den Briefen der Apostel. Sie ist die Verwirklichung der von Ewigkeit her im Herzen Gottes liegenden Gedanken, zur

Ausführung seines Ratschlußes in der Erlösung der durch die Sünde in Knechtschaft geratenen ganzen Schöpfung. Ihre Glieder sind von Gott erwählt, durch Jesum erlöst und durch den heiligen Geist erleuchtet und wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Sie sind das Licht der Welt und das Salz der Erde. Die Gemeinde ist berufen für sehr hohe Stufen und deshalb ist sie abgesondert von der Welt nnd geht den Weg, den ihr Herr und Meister vorangegangen ist. Sie ist zwar in der Welt, aber nicht mit der Welt. Durch die innige Verbindung mit Jesu ist sie gerettet von der Gewalt des Teufels, ihr Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Leider ist sie noch den Versuchungen des Teufels ausgesetzt, weil sie noch auf der Erde lebt. Satan ist ihr geschworener Feind. Er läßt nichts unversucht, um sie wieder in seine Gewalt zurück zu bekommen. Köbner sagt: „Das wird dir der Teufel nie vergeben, daß du ihm untreu geworden bist." Ja, der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Die Gemeinde ist von Gefahren verschiedener Art umgeben, Alles, was die Ausbreitung des Reiches Gottes hemmt, die Verbindung mit Christo stört, die Vertiefung des inneren Lebens hindert, ist eine Gefahr für die Gemeinde. Gefahren hat es für die Gemeinden zu allen Zeiten gegeben. Satan ist und bleibt ihr Feind. Er ist in seinem Wesen noch immer derselbe geblieben, nur nehmen wir eine beständige Veränderung seiner Kampfesweise wahr. Bald tritt er als brüllender Löwe und dann wieder als Engel des Lichtes uns entgegen. Da kein Zweifel besteht, daß in der gegenwärtigen Zeit für das Gemeindeleben besondere Gefahren bestehen, möchte ich in Folgendem auf einige, derselben, die unser Gemeindeleben bedrohen, hinweisen.

1) Eine besondere Gefahr für unsere Gemeinden ist die Entmutigung. Diese kann durch den beständigen Fortzug vieler Geschwister aus unseren Gemeinden entstehen, die große Lücken hinterlassen. Angesichts solcher Erlebnisse werden auch diejenigen mutlos und verzagt, welche berufen sind andere zu trösten und zu ermutigen. Unsere Sonntagsschulen, Jugendvereine, Gesangvereine und andere Arbeitszweige in unseren Gemeinden haben mit allerlei Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen und sind oft dabei den, Mut sinken zu lassen. Da hat z. B. ein Dirigent nach mancherlei Bemühungen einige neue Sänger gewonnen. Es kostet viel Uebung, bis sie etwas leisten können. Nach viel Fleiß hat er den Preis, daß er nun wieder mit seinem Chor zur Erbauung der Gemeinde in den Gottesdiensten mitwirken kann. Aber schon in der zweiten oder dritten Singstunde nehmen wieder einige Sänger Abschied; und oft sind es die Besten, und durch die entstandenen Lücken ist das Singen oft wieder unmöglich. Wenn nun aufs neue Kräfte herangezogen werden und sich das Erste in Kürze wiederholt, dann ist für den Dirigenten und die Sänger das Singen: „Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein," eine besondere Kunst. Und das, was ich von den Gesangvereinen sage, betrifft auch alle andere Arbeitszweige unserer Gemeinden. Dürfen wir nun verzagen und mutlos werden? Nein, und abermal nein! Ein Kriegsheer, das im Kampf gegen den Feind mutlos geworden ist, wird besiegt. Darum laßt uns in allen Lebenslagen auf unseren Meister blicken und daran denken, daß uns deshalb mancherlei Schwierigkeiten gegeben sind, damit wir sie überwinden sollen. Deshalb

Mut, habt Mut, blickt auf den Retter,
Höret, höret, was er spricht:
Ich bin bei euch alle Tage,
Ich helfe euch, verzaget nicht!

2) Eine besondere Gefahr für unsere Gemeinden ist ferner die Gleichstellung mit der Welt. Die Gotteskinder jeden Standes und jeden Alters sind der Versuchung des Teufels und des Zeitgeistes ausgesetzt. Die unerfahrene Jugend und unbefestigten Christen, die die Welt nach den Tiefen ihres Verderbens noch nicht kennen gelernt haben, werden durch den trüglichen Zauber oft wie mit Gewalt hinein gerissen. Das flache Christentum fängt immer damit an, daß man es mit der Sünde nicht mehr so genau nimmt und sich über manche angebliche Kleinigkeiten ohne Bedenken hinwegsetzt. So erlaubt man sich allerlei weltliche Dinge und Lebensweisen, die Anfangs zwar das Gewissen beunruhigen, nach und nach es aber abstumpfen und zum Schweigen bringen. Der Geist Gottes wird gedämpft. Das schlimme hierbei ist, daß solche Gotteskinder bald auch andere für ihre Anschauung gewinnen. Das böse Beispiel der Verweltlichung und des Abfalls, das anderen zur Warnung dienen sollte, führt oft dahin, daß auch sie von diesem Geiste erfaßt und fortgerissen werden. Die Verweltlichung unserer Gemeinden bleibt nicht verborgen,

denn Unkraut und Weizen kann leicht unterschieden werden. Statt Aufrichtigkeit in Herz und Leben findet sich Heuchelei und Falschheit. Mann ist innerlich mit Gott zerfallen, aber um dem Tadel der Menschen zu entgehen und ein christliches Ansehen zu bewahren tut man äußerlich noch Gottesdienst, gibt noch seinen Missionsbeitrag und sorgt dafür, daß man sein Mitgliedsrecht in der Gemeinde behält. Aber die innige Liebe zu Jesu, zu seinem Worte und Werke kann vielfach nicht mehr vorhanden sein. Auch die Nächstenliebe schwindet dann, dagegen zeigt sich Eigenliebe, Selbstsucht und gefärbte Liebe. Man übervorteilt gerne, wenn sich Gelegenheit bietet. Anstatt Demut offenbart sich Hochmut in Kleiderpracht, Luxus aller Art, großen Plänen u. s. w. Man unterläßt das Gebet und das Wirken für Gottes Reich und sucht eigene Bequemlichkeit und fleischliche Genüsse. Man kann Beleidigungen nicht vergessen, obwohl man mit dem Munde verziehen hat. Warum haben viele Mitglieder ihr Bürgerrecht in der Gemeinde verloren? Weil sie die Welt wieder lieb gewonnen haben. Johannes warnt uns: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist: Des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit." — Das Schiff darf im Wasser sein, aber das Wasser darf nicht in das Schiff eindringen, sonst geht es unter. So darf die Gemeinde in der Welt sein, aber die Welt darf nicht in der Gemeinde sein, sonst geht sie verloren. Laßt uns wachsam, nüchtern und kampfbereit sein gegen alle Versuchungen der Welt und des Teufels, damit wir nicht als Besiegte und Ueberwundene, sondern als Sieger und Ueberwinder erfunden werden. 1 Joh. 5, 4 heißt es: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

3) Es bestehen auch Gefahren für unsere Gemeinden durch verschiedene Irrlehren. Da nenne ich zunächst die Irrlehre Russels und die der sogenannten „Gemeinde Gottes". Beide Gemeinschaften sind amerikanischen Ursprungs und machen in einigen Gegenden viel von sich reden. Beide gewinnen durch ihre bestrickenden Irrlehren viele Anhänger unter den Gläubigen. Durch riesige echt amerikanische Reklame ziehen sie die Aufmerksamkeit auf sich, um dann durch allerlei neue Lehren zu verwirren. So lehrt Russel, daß der Mensch keine Seele habe und als seelenloses Wesen in und nach seinem Sterben vor dem Tier nichts voraus habe. Ferner, daß es keine Hölle und keine ewige Vergeltung gebe. Auch leugnet er die Gottheit Christi von Ewigkeit her, die Auferstehung Christi vom Tode, sowie seine Wiederkunft. Dagegen lehrt Russel daß er und seine Anhänger seit 1874 im tausendjährigen Friedensreich leben und daß Satan gebunden ist und im Abgrund liegt. Wir überlassen gern Russel und seinen Anhängern ihr Friedensreich mit seinem Glück. Wir warten aber auf das Wiederkommen unseres Heilandes nach diesen Schreckenstagen und rufen: O komme bald, Herr Jesu! (Schluß folgt.)

Aus der Werkstatt

Die Kassenverhältnisse des „Hausfreund" haben sich in letzter Zeit viel gebessert, und der Werkmeister war bis jetzt im Stande, das Blatt regelmäßig erscheinen zu lassen. Er hat alles versucht, um das Ausfallen einer Nummer zu verhüten, denn er glaubte, daß das für die Leser eben so unangenehm ist als für ihn selbst. Gerne möchte er auch in der Zukunft alles vermeiden wollen, was eine Störung verursachen könnte, doch dazu hat er den Beistand aller werten Leser nötig. Nur wenn sie ihn kräftig mit ihren Beiträgen unterstützen werden, wird es ihm möglich sein, in der bisherigen Weise fortzufahren. Einige Gemeinden wie auch einzelne Bezieher haben darin bereits Vortreffliches geleistet. Man merkt es an den einlaufenden Gaben sehr gut, wo ein eifriger Schriftenverteiler die Arbeit in Händen hat. Da fließen die Gaben immer wieder ein. Sind es nicht große, dann doch kleine Beträge, die, wenn sie zahlreich sind, auch große Summen ausmachen. Sollten einem oder dem andern wieder Einzahlkarten fehlen, der wende sich gefälligst an die Geschäftsstelle und es soll ihm eine beliebige Anzahl zugeschickt werden. Der „Hausfreund" hat jetzt größere Beträge nötig und bittet herzlich, die hinterstelligen Zahlungen so schnell als möglich nachzuholen.

* * *

Zur Orientierung für diejenigen, die allerlei Zahlungen an den Verlag „Kompaß" oder die Predigerschule zu entrichten haben, diene die Aufklärung, daß das Postscheckkonto des „Hausfreund" mit dem „Kompaß" und der Predigerschule nichts gemein hat und etwaige Zahlungen für benannte Institutionen auf das Hausfreundkonto, demselben immer unnötige Kosten verursachen. Die Postschecknummer des „Kompaß" für Traktate und dergleichen ist: 62.318, Księgarnia „KOMPAS", Spółka Akcyjna w Łodzi.

die Nummer für die Predigerschule ist: 62.987, Fr. Brauer, Łódz, Nawrot 26.

* * *

Nun sind auch unsere Schüler der Predigerschule wieder zusammen, um ihre Studien weiter fortzusetzen. Ihre Ferienzeit hindurch suchten sie sich alle nützlich zu erweisen in den Gemeinden, indem sie denselben mit dem Worte dienten und auch in deren Zweigen nach Kräften mithalfen. Die praktische Arbeit hat es manchem gezeigt, wie nötig er es in vielen Stücken noch hat, zu lernen und seine Kenntnisse zu vervollkommnen. Das soll nun wieder durch einen neunmonatlichen Unterricht geschehen. In dieser Zeit bedürfen die Brüder aber der Versorgung. Im vergangenen Schuljahr hat es damit verhältnismäßig gut gegangen. Unsere Geschwister haben im größten Teil der Schule viel Verständnis entgegengebracht, und wir hoffen, daß es in diesem Jahre noch mehr geschehen wird. Aber nicht allein der Gaben, sondern auch der Gebete bedarf unsere Schule. Deshalb sei sie allen unsern Geschwistern recht herzlich empfohlen.

Das Gewissen.

Das Gewissen ist eine unheimliche Tatsache. Man kann alles in der Welt leugnen, nur das Gewissen nicht. Man kann sein spotten, man kann sich darüber hinwegsetzen, trotzdem hebt der unheimliche Gast in uns seinen Kopf in die Höhe und spricht: „Ich bin dennoch da und lasse mein nicht spotten!" Zu allen Zeiten, bei allen Völkern können wir das Gewissen feststellen. Wenn Kain unstät und flüchtig durch die Welt gehen muß, wenn die alten Griechen von den „Erinnyen" fabelten, die den Menschen peitschen und quälen und nicht zur Ruhe kommen lassen, wenn David klagt: „Deine Hand war schwer auf mir", wenn der Neger von einem schweren Stein redet, den er auf seinem Herzen liegen fühle, wenn der Königsberger Philosoph Kant von einem Sittengesetz redet, das jeder Mensch in sich fühle, was ist das anders als das Gewissen?

Gewissen hängt mit „Wissen" zusammen, das, was man behält, was man nicht wieder vergessen kann, was unauslöschlich in dem Herzen eingeschrieben steht. Zu einem Könige des Altertums kam ein Philosoph und erbot sich, ihn die Kunst eines guten Gedächtnisses zu lehren. Der König sagte: „Damit ist mir nicht gedient, ich will dir aber einen königlichen Preis dafür bezahlen, wenn du mich lehrst, wie ich Geschehenes vergessen kann." Tief eingegraben in die Seele sind die Wundenmale vergangener Sünden. Wie Schreckgespenster stehen die Erinnerungen um das Lager her. Alle Menschen, an denen du dich versündigt hast, denen du aufs Herz getreten und das Leben erschwert hast, ob sie längst gestorben sind, ob sie noch leben, ob sie in der Nähe oder in der Ferne wohnen, sie bleiben doch deine steten Verkläger.

Je mehr es dem Ende eines Menschenlebens zugeht desto mehr zeigt es sich, daß das Gewissen ein Faktor ist, den man nicht übersehen kann. Ein alter Strafanstaltsgeistlicher berichtet, daß die allermeisten zum Tode verurteilten Raubmörder, auch wenn sie sich nach dem Urteile noch nichts merken lassen, dennoch, wenn der Landesherr ihr Begnadigungsgesuch abgeschlagen hat, wie ein Taschenmesser zusammenklappen. Das Gewissen, das völlig vergewaltigt war, ist im Angesichte des Todes wieder erwacht.

Der betende Bill.

Ein Schiff fuhr über das Weltmeer nach Amerika. Es hatte schon manche Fahrt dorthin gemacht, aber noch nie einen Sturm erlebt wie diesmal, als eben die Küste Englands in der Ferne verschwunden war. Die Wogen schlugen mit ihrem weißen Schaum über das Deck, als könnten sie die Stunde nicht erwarten, in der ihnen das stolze Fahrzeug zum Opfer fallen würde, der Wind fuhr heulend durch das Takelwerk, daß die Masten und Raaen knarrten und ächzten, als klagten sie über ihren nahen Untergang.

„Bill, Bill!" rief plötzlich der Steuermann, und als auf seinen Ruf ein vierzehnjähriger Knabe herbeisprang, zeigte er mit seinem Finger oben nach dem Hauptmast, wo an der obersten Raae das Segel sich lösen wollte, und gab den Befehl, es wieder fest zu machen.

Ich stand, so erzählt ein Reisender, mich an einem Tau festhaltend, auf dem Deck und dachte: Es ist der sichere Tod, den Befehl auszuführen. Denn mit dem Schiffe schwankte der Mast auf und ab, und der Sturm schüttelte die Strickleitern und Taue hin und her. Wie sollte ein Mensch ungefährdet die schwindelnde Höhe hinauf- und wieder herabkommen? Das mochte auch der zarte Knabe denken, der neben mir stand. Denn als er einen Blick nach der Spitze des Mastes und auf die wütende See geworfen hatte, sah er, seine Mütze etwas auf

die Seite schiebend, den Steuermann bittend an, als wollte er sagen: „Es ist unmöglich, erlaßt mir das."

Aber den Steuermann bewegten die bittenden Augen des Knaben nicht. Nach oben weisend, rief er mit drohendem Tone: „Hinauf, Junge, hinauf, sage ich!"

„Ich gehe," antwortete der Knabe, „sogleich gehe ich," sprang aber in den Raum abwärts. Doch nur für eine Minute. Dann erschien er wieder, drückte seine Mütze fest auf die Stirn und kletterte in die Höhe.

„Warum schickt ihr das Kind hinauf?" fragte ich unwillig den Steuermann. „Er ist der einzige Sohn seiner Mutter, und sie ist eine Witwe, die ihn nur wegen ihrer Armut auf die See geschickt hat. Das wißt Ihr ja."

„Männer fallen bei diesem Werke, Knaben stehen," sagte der Steuermann ruhig. „Seht, er klettert wie eine Eichkatze."

Ich sah das längst, denn meine Augen verfolgten mit angstvoller Spannung das Kind auf seinem gefahrvollen Wege. Jetzt wand sich Bill um den Mastkorb herum, immer höher ging es bis zur letzten Raae. Der Sturm warf ihn mit der Strickleiter hin und her. Ich mußte den Atem anhalten, als ich die kleine Gestalt in der schwindelnden Höhe unter dem Gewirr der Taue hängen sah; wohl zehnmal dachte ich, wenn ein heulender Windstoß über das Schiff fuhr: jetzt muß er fallen.

Aber er fiel nicht. Nach wenigen Minuten hatte er das Segel festgemacht, kletterte abwärts und stand bald frisch und gesund, wenn auch mit keuchender Brust auf dem Deck.

„Bill," sagte ich zu dem Knaben, als der Sturm sich gelegt hatte und ich ihn allein auf dem Vorderdeck traf, „du hast gewiß Angst gehabt, als du heute morgen in die Topraae mußtest?"

„Ja freilich, mein Herr," antwortete der Knabe offenherzig.

„Du hast dich wohl im Raum einen Augenblick besonnen, ob du gehen solltest?" fuhr ich fort.

„Das nicht, mein Herr," antwortete er. „Aber ich wollte erst beten. Ich dachte, es ist ein Weg zum Tode, ich werde lebendig nicht wieder herunterkommen. Als ich aber gebetet hatte, war die Angst verschwunden."

„Wo hast du denn das Beten gelernt?" fragte ich.

„Als ich noch zu Hause war, hat's mich meine Mutter gelehrt," sagte der Knabe. „Als sie mir die Hand zum Abschied gab, sprach sie: „Bill, ich muß dich auf die See schicken, es wird mir schwer, aber es geht nicht anders. Eins vergiß nicht, Bill, mein einziger Sohn, es ist die letzte Bitte deiner Mutter: bete alle Tage, hörst du, Bill, alle Tage, und der Herr wird mit dir sein." Seit der Zeit kann ich das Gebet nicht mehr lassen."

Manche Mutter liest diese einfache Geschichte. Was will sie jeder Mutter sagen? Das will sie sagen: Deine Kinder müssen auch einst hinaus auf das wüste Meer dieser Welt mit seinen Stürmen und Wogen. Laß sie nicht ziehen, ohne daß sie beten können.

Jugendvereinigungs- und Jugendbundes-Konferenz.

Am 7. und 8. September l. J. tagte in Zdunska-Wola die 6. Konferenz der Jugendvereinigung der Baptistengemeinden Kongreßpolens. Der reiche Besuch zeugte von Verständnis für die so wichtige Arbeit unter der Jugend. Von den äußersten Grenzen unseres Landes waren Abgeordnete ihrer Vereine erschienen, um gemeinsam über das Jugendwerk zu beraten. Sollten doch auf dieser Konferenz wichtige Beschlüsse gefaßt und ein allgemeiner Bund der Jugend unserer Baptistengemeinden von ganz Polen gegründet werden.

Nachdem schon am Sonnabend, den 6. September, eine Sitzung der Komitees der Jugendvereinigung Kongreßpolens und der Posen-Pommerellischen Vereinigung stattgefunden hatte, begann die Konferenz am Sonntag Vormittag mit einer Jugendpredigt. Die Prediger E. Kupsch und A. Wenske wiesen auf die hohen Ziele und Aufgaben einer christlichen Jugend hin.

Am Nachmittag war ein Jugendfest. Die grün geschmückte Kapelle war gefüllt von Zuhörern, und feierlich erschallte das Lied: „Blühende Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten." Mannigfaltiges bot das Programm. Nach Gebet und Schriftverlesung aus Prediger 11. 6—10 und 12. 1—7 hielt Br. Kupsch eine Ansprache über Jesus und die Jungfrau Maria. Lebhaft wurde der Jugend der Cha-

rakter der Maria geschildert und ihr Verhältnis zu Jesu, der zuletzt ihr Heiland wurde. Br. E. Wenske sprach über den verlorenen Sohn und hob die Ursachen seines verkommenen Zustandes hervor. In der Ansprache über den reichen Jüngling schärfte Br. A. Rumminger der Jugend ein, sie möge genau erkennen, abschätzen und dann bewahren, was zu ihrem Seelenheil dient. Schw. M. Wenske wies in ihrer Ansprache über die zehn Jungfrauen auf die rechte Bereitschaft des Christen hin. „Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener" (Luk. 22. 26.) polens und zuletzt von der ganzen Baptistenvereinigung unseres Landes begrüßt. Hierauf ging der Vorsitzende der Konferenz, Br. E. Wenske, zur Tagesordnung über. Die Feststellung der Konferenzliste ergab 126 Abgeordnete. Außerdem waren über 60 auswärtige Gäste erschienen. Nach der Wahl der Zählund Ordnungskommission, der Protokollführer und Berichterstatter für „Hausfreund", „Wolny Chrześcijanin", „Христианин", „Jungbrunnen", Jugendecke des „Sendboten" und „The Baptist Herald" hörten wir die Berichte der Jugendvereinigung und ihrer Arbeitszweige.

Abgeordnete der Jugendkonferenz in Zdunska-Wola am 7. und 8. September 1924.

war das Thema der Ansprache des Br. Fester. Zuletzt sprach Br. A. Wenske über die Zionsjungfrau nach Offenb. 14. 4. Dazwischen folgten Chorlieder, Männerquartette, Duette und Deklamationen von den verschiedensten Vereinen. Erhebend wirkten die Darbietungen auf die Gemüter der Zuhörer und heiße Dankgebete stiegen zu Gott empor.

Der Montag war den Berichten, Beratungen und Wahlen gewidmet. Eingeleitet wurde durch eine Gebetsstunde von Br. H. Goltz und eine Bibelstunde über 1. Timotheus 6. 1—16 von Br. A. Wenske. Dann wurde die Konferenz von der Ortsgemeinde, von den Vorstehern der Jugendvereinigung Kongreß-

Viel Sorgen hatte der Vereinigung die Anstellung eines Jugendmissionars bereitet. Schließlich übernahm Br. A. Wenske vom 1. Juni l. J. dieses wichtige Amt. Der Kassierer Br. Rumminger konnte die Vereinigungskasse mit einem kleinen Kassenbestand abschließen. Br. O. Krause berichtete über den „Praktischen Vereinsleiter", ein Blatt, das er zusammen mit Br. Rexin herausgibt. Nun folgte der Bericht über die Soldatenmission. Der Soldatenpfleger Br. E. Eichhorst war nicht anwesend, erklärte jedoch in einem Briefe an die Konferenz, daß er in der Soldatenmission nicht weiter arbeiten könne. Zugleich aber empfahl er diesen so wichtigen Missions-

zweig der Konferenz. Der neue Jugendmissionar Br. A. Wenske konnte bereits von 16 Besuchen der Vereine berichten und hofft besonders in der Winterszeit tüchtig unter der Jugend wirken zu können. Aus den Berichten der Jugendkreise und Vereine ersah man, daß in manchen Gemeinden die Jugend recht rege ist, aber daß dennoch ein engerer Zusammenschluß und eine bessere Organisation nötig ist.

Nun schritt man zu den Beratungen und Wahlen. Es wurde empfohlen, in den einzelnen Kreisen öfter Jugendkurse abzuhalten, die zugleich Erbauungsstunden sein sollten. Die Jugendwarte soll von neuem ins Leben gerufen werden; ob sie in Verbindung mit dem Hausfreund herausgegeben wird, oder allein, darüber hat das Verlagskomitee zu bestimmen. Die Vormittagssitzung schloß mit einem Referat von Br. A. Rumminger, in dem er den Christen mit einem Soldaten verglich, der alles verläßt und sich ganz in den Dienst seines Königs stellt. Die christliche Jugend soll sich ihrer hohen Aufgaben und Pflichten bewußt werden und das Heute ausnützen.

Am Nachmittag war Fortsetzung der Beratungen und Wahlen. Dem Verlagskomitee wurde die Herausgabe der neuen Jugendchöre für die Vereine übergeben. Dann sprach Br. A. Wenske über die Schriftenmission. Als neuen Soldatenpfleger wählte die Konferenz Br. Lach aus Kalisch und als Soldatenmutter Schw. M. Wenske aus Lodz. Ihnen wurden noch drei Brüder zur Hilfe gegeben. Kassierer der Vereinigungskasse blieb weiter Br. Rumminger. Nachdem alle diese Wahlen erledigt worden waren, ging man zur wichtigen Frage der Gründung eines Jugendbundes über. Die Konferenz hatte diese Angelegenheit bis zuletzt gelassen, weil sie noch auf das Eintreffen des Br. Rexin hoffte. Die Posen-Pommerellische Vereinigung ist durch den Anschluß jener Gebiete an Polen von Deutschland getrennt worden und möchte sich unserer Vereinigung anschließen. Der Antrag, aus beiden Jugendvereinigungen eine Körperschaft zu bilden, wurde einstimmig angenommen. Näheres darüber bringt das Protokoll, das zusammen mit den Satzungen des Bundes und der Statistik gedruckt erscheinen wird. Erwähnt sei nur noch, daß als I. Vorsteher des Bundes Br. E. Wenske nnd als I. Vorsteherin Schw. M. Wenske gewählt wurden. Mit einer Weihestunde wurde der geschäftliche Teil der Konferenz geschlossen.

Abends 8 Uhr war eine Zeugnisversammlung. Sie war gut besucht. Sieben junge Brüder und acht Schwestern legten vor der großen Versammlung ein Zeugnis davon ab, was Gott an ihrer Seele getan hat. Innige Gebete stiegen zu Gott empor. um Rettung verlorener Menschen. An den folgenden Abenden fanden Evangelisationsversammlungen statt.

Möge der Herr alle guten Vorsätze, die auf dieser Konferenz gefaßt wurden, segnen und Kraft schenken zu ihrer Ausführung.

Im Auftrage Rudolf Job.

Wochenrundschau

In Bulgarien hat es in letzter Zeit mehrere politische Morde gegeben, die aufsehenerregend waren und zu allerlei Befürchtungen Anlaß gaben. Die „Neue Freie Presse" meldet unterm 3. Oktober aus Sofia, daß dort wieder ein politischer Mord verübt worden sei. Der Macedonier Wasiljew wurde auf offener Straße niedergeschossen. Der Täter entkam unerkannt. Ferner wurde ein Anhänger von Schaulen getötet und in der Nähe von Melnik der kommunistische Abgeordnete Gesikolow ermordet.

Herzlichen Dank

sprechen wir an dieser Stelle der Schwester Emma Grenke aus, die in verflossenen Monaten der Küche im Prediger-Seminar vorstand. Auf ihr Gehalt — etwa 550 Złoty verzichtet sie zu Gunsten der Predigerschule, ebenfalls schenkt sie der Küche 20 Kilo rote Rüben, 2 Kilo Raucherspeck, 7 Kilo Weizenmehl, 1 Kilo Zwiebeln, 1/4 Korzec Kartoffeln. Für die schöne, nachahmenswerte Spende, sowie Arbeit und Mühe sagen wir nochmals besten Dank und wünschen ihr für den ferneren Weg Gottes reichsten Segen.

Namens des Prediger-Seminar-Komitees
E. Kupsch.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.